

Silvianer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prebrenova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen.
 Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 80.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 2

Donnerstag, den 5. Jänner 1928.

53. Jahrgang

Ein Neujahrsgeschenk.

Wie erinnerlich, wurde nach Überwindung verschiedener Schwierigkeiten und Polizeiverbote und nach mehrfachen Interventionen schließlich im Juli des vergangenen Jahres unter Beteiligung aller deutschen Bevölkerungskreise aus Slowenien mit endlicher Einwilligung der zuständigen Behörden und in Anwesenheit eines Regierungsvertreters in Marburg eine Deutsche Liga für Volksbund und Bevölkerungsverständigung in Slowenien gegründet. Im Präsidium wurde der durch seine Unabhängigkeitspolitik bekannte Minderheitenpolitiker Dr. C. Morcatti, zu Vizepräsidenten die durch ihre gemäßigte und ruhige Politik bestens bekannten deutschen Führer Gebietsabgeordneter Dr. L. Wähleisen aus Marburg und Gebietsabgeordneter J. Eppich, geistlicher Rat aus Gotsche, gewählt. Dem erweiterten Vorstand der Liga gehörten alle namhaften Deutschen Sloweniens an. Das Ziel der deutschen Volksbundliga in Slowenien war es, im Einvernehmen mit der Gesamtion im Sinne der Bevölkerungsverständigung eine friedliche Lösung der Minderheitenfrage herbeizuführen.

Im Sinne eines nationalen Ausgleichs arbeiteten die genannten deutschen Führer schon seit Jahren in vorbildlicher Weise, indem sie sich auch für die Minderheitenforderungen der benachbarten slowenischen Minderheiten in Trien und in Österreich-Ränten einsetzten, außerdem aber auch stets ihre Bereitwilligkeit zeigten, unter billigen und keineswegs übertriebenen Forderungen mit den Gruppen der Minderheiten zusammenzuarbeiten. Die Leitung der deutschen Volksbundliga war eben auch imstande, sich im freundschaftlichen Einverständnis mit den Banater deutschen Abgeordneten zu

einer gesamtdeutschen Liga in Südbosnien anzuschließen, um auf den kommenden Balkongressen im Jahre 1928 im Haag und in Brüssel die Interessen der deutschen Minderheit in Südbosnien zu vertreten.

Die Auflösung der Liga erfolgte in einer ganz ungewöhnlichen Weise, durch das Innenministerium in Belgrad, das nunmehr nach feindseliger bewilligter und in Anwesenheit eines Regierungsvertreters erfolgter Gründung der deutschen Volksbundliga in Slowenien durch eine erst vor einigen Tagen dem Präsidium der Liga zugestellte Entschließung wissen ließ, daß die vor nahezu einem Jahr ordnungsgemäß eingereichten Eigenanmeldungen ohne Angabe irgendwelcher Gründe vom Innenministerium nicht genehmigt wurden. Hingegen fordert das in Slowenien geltende Vereinsgesetz vom 15. XI 1867 § 6, daß, falls die Landesstelle, in diesem Falle das Innenministerium, innerhalb vier Wochen nach erfolgter ordnungsmäßiger Anmelddung von Vereinigungen diese nicht verwirft, die Eingaben als genehmigt erscheinen. Im Falle aber die eingereichten Eingaben nicht genehmigt werden, schreibt das Gesetz vor, daß die Einwände von der erfolgten Ablehnung der Vereinigungen innerhalb von vier Wochen unter Angabe der Ablehnungsgründe schriftlich von der Landesstelle zu verständigen sind. Dieser fiktive Artikel 14 der südbosnischen Staatsverfassung allen Staatsbürgern des Königreiches CHS das freie Vereinsrecht, soferne die Vereinszwecke nicht dem Interim des Staates widersprechen. Die in Belgrad nicht genehmigten Eingaben der deutschen Volksbundliga in Slowenien sind nun endlich und Punkt für Punkt den Eingaben der deutschen Völker-

bundliga in der Tschechoslowakei nachgebildet, die seit Jahren unentgeltlich auf Grundlage dieser Eingaben ihre international entsprechende Tätigkeit entfaltet.

Dieses unbegründete und sowohl dem Staatsgrundgesetz wie dem Vereinsgesetz widersprechende Verbot einer deutschen Volksbundliga in Südbosnien ist eine verletzende Bräufierung der loyalen und verständigungsbereiten deutschen Minderheit in Südbosnien. Dieses Verbot steht auch in der Kriegsgeschichte der Nationalstaaten vollkommen vereinzelt da. Selbst das in minderheitspolitischer Hinsicht so sehr verschrieene und von den Südbosnien in fast jeder Hinsicht hat sich den Vorgesetzten einer solchen offiziellen Bräufierungspolitik gegenüber seinen Minderheiten nicht geleistet. Sowohl die Südtiroler Deutschen wie die Friauner Slowenen besitzen ihre eigene deutsche und slowenische Volksbundliga in Italien, deren Präsidenten die Abgeordneten Dr. L. Tenzl und D. J. Wilfan sind. Das Verbot der deutschen Volksbundliga in Slowenien beschränkt nichts anderes, als daß man in Südbosnien nunmehr auch offiziell auf eine Minderheitenpolitik im Sinne des Volksbundes und der Volksbündigung verzichtet. Die Praxis der bisherigen südbosnischen Minderheitenpolitik, die in nichts der tatsächlichen Minderheitenpolitik in Italien nachsteht, hat dies bisher in erschreckender Weise bewiesen. (Vollkommene Vernichtung des blühenden deutschen Schulwesens, Konfiszierung sämtlicher deutscher Kulturinstitutionen, Privatschulen, Klubgebäude im Werte von vielen hundert Millionen Dinar, systematische lautierte Konfiszierung des deutschen Nachwuchses

Auf Bootsuche.

Von H. M. Karlin.

Ich werde — ich möchte in jedem Fall — die deutsche Sprache um die Redenart bereichern: — „Ein wahres Karlinchen haben.“

Meine Freunde, wenn ich solche habe, könnten sich daran gefund freuen —, meine Freunde erfüllt es mit dem geheimen Stolz, das so viel Glück bei Polykrates hervorgerufen hatte, und in mir selbst erweckt es die das Empfinden starker Minderheitskraft. Es ist etwas wie der Stolz der Eumeniden und erstreckt sich auf alle Götter: Verleger rennen mit meinen Werken, Schriftsetzungen und Kritiker mit meinen Aufsätzen und allem, und um die Welt, läßt sich mit meinem Glück und meinem Geld drehen. Wenn ich meine Wünsche umwähle, fällt der Kurs und das Land, das mir etwas zahlt, sagt bald darauf den Staatsbankrott an.

Kurzum hatte ich viel spanisches Gold, rumpelte Prebrenoma zusammen und mit ihm meine Frau in der Jakobus Oper in Paris.

Erst die Menschenfresser, die mich von einem so prägnanten Takt einreden konnten, leiten (wahrscheinlich infolge meiner Kreditkraft) an gefährlicher Exzentrizität. Kurzum gibt es wie dem Bruder der Dreyfus-Affäre: —

„Und würde ich in Totentänzen handeln, so würde niemand sterben.“

Es verhält sich von selbst, daß sich das Karlinchen auf den Kopf erhebt. Ich bin eine politische Ratte und meine politischen Entwürfe wechseln in Art und Zweckmäßigkeit. Vorher blühten Böder reich mit die Spieler mit dem Glücksausschlag zurück, mit dem der

Ritter in England die schwarze Kappe vor der Verhaftung des Lordenfalls aufhob, und deutet mit einer eben so freundlichen Handbewegung an, daß der Zimmermann zu ganz bestimmten Zwecken Öffnungen im Steinmauerwerk gelassen; andere Böder erklären mit einem Scheln, daß geradezu von englischer Größe ist, daß sie alles für mich täten, wenn sie — durch Güte des Schicksals — mein Knecht wären. Da es aber das Schicksal anders gewollt hat...

Zuletzt, als mich alle Stillsitzer abgeköllert hatten, ging ich zum Gouverneur, der auch verstarb, von Belgrad einrückte zu sein, nicht mein politischer Vater genannt werden zu dürfen. Diesmal war ich weiser. Ich sagte ihm: „Popaden, das ist dein Land und wenn ich politisch heimlos bin, so ist ich der Tod und die Strafe, eine Heimat zu wählen. Ich erwähle dich!“

Ich bedeutete, daß Popaden im Notfall seine jüngste Tochter hätte erhalten müssen. Drei Tage später hatte ich die nötigen Papiere. Die Sache im Leben ist wichtiger, das Herz eines Menschen als die viel wertvollere Tasche zu erreichen...

Die Papiere mit einem Bild, auf dem ich wie Napoleon kurz nach Waterloo aussteige und auf dem ein einziges Berggipfelplätzchen nicht den Schatten eines Soldaten enthalten können, gingen nach Pombach und führten auch endlich einmal zurück, aber unter diesen war auch das lange Suchen nach einem Stiefpopa mit Gold nicht gemacht und alle Schiffe dazwischen und was ich der schicksalhafte Pops, wenn man ihn nicht mehr jagen kann! So begann die Suche nach einem Popa. Der Epikureer hatte die wirklich unendliche Aufgabe. Nach dreitausend Jahren schließlich J. n-

feindlichkeiten werde ich noch mit Schauern an alle die Katastrophen denken, die doch einzig das Schwanzende meiner Weltreise bedeuten. Ich beschreibe nachfolgend eine einzige solche Erfahrung, die als Muster und warnendes Beispiel dienen mag.

Ich hatte mich H. eingelesen, mich zu begleiten. Wenn 95 Kurzgeldwerte, schwachbekannte Pfund auf den Tisch erschienen, macht das keinen guten Eindruck. Fräulein H. wirft dagegen um die 150 Pfund, hat viel, wenn schon graues Haar und trägt immer einen Epizyrisch, der ihre Schönheit betont. Ich fühlte, daß sie mit einem Glorienstein von Schutz und Erbschaft versehen wurde. Um fünf Uhr nachdem der Agent vom Schiff weg sein mußte (in Agent ist das menschliche Führerauge bei Schiffen beiseite) waren wir los und verließen die Gärten. In den Minuten später waren wir richtig etabliert: ich zwischen die Hinterfüße eines fatten Mobarmbanders H. H. zwischen einem Walsmann mit Bändel und einem Reklamentäger mit Säulen. Ein schmutziges Weib im roten Saft rief sich gegen uns beide.

Die Elektrische lud und entlud so oft, daß wir anstatt nach zwanzig Minuten Romani (den Hafen) erst nach einer halben Stunde erreichten. Die erste Frage war entzündend. Das Hausboot lag in der Mitte der Nordsee. Weit von hier: „Oh, nur ein halbes Stündchen!“

Wir liefen durch den graueisen Straßenlauf wie zwei Komiker, nur weit schneller und mit erheblich weniger überlegenem Schicksalsausdruck. Mich Hoff, die unendlich ist, begann zu pusten.

„Wenn ich mit Ihnen gehe, weiß ich schon, daß etwas schiefgehen muß!“ Sie trachtete den Schweiß

durch die bekannte Pilsener Schulordnung, derzufolge nicht die Kinderkellern das Recht haben, über die Nationalität ihrer Kinder zu entscheiden, sondern die Behörden, so daß heute in der alten deutschen Wismar Stadt, in deren Gemeinderat die stärkste Partei die Deutschen sind, nicht eine einzige deutsche Volksschulklasse besteht, weil die Kinder deutscher Eltern amtlich als slowenische Kinder deklarieren werden.)

Allen extrem nationalistischen Kreisen wird diese Entscheidung des südslawischen Innenministers nur höchst willkommen sein, denn sie bedeutet den Verzicht auf eine verständliche und friedliche Lösung der Nationalitätenfrage im Sinne einer neuzeitlichen europäischen Minoritätenpolitik und leistet dem verworfenen reaktionären und irredentistischen Methoden geradezu Vorschub. Das Verbot einer deutschen Völkerverbündigung in Südslawien kann von den Einsichtigen als nichts anderes gewertet werden als ein Bekenntnis zu dem Prinzip der Entnationalisierung und Assimilierung, zu dem Prinzip der Ablehnung der Minoritätenfrage.

Politische Rundschau.

Inland.

Für die bedrückten Slowenen in Italien.

Kurzlich der 10. Jahrgedenks an die Befreiung der Venezia Giulia durch die Italiener wurde in Triest ein Vorbereitungsausschuß der aus Italien ausgewanderten Slowenen gegründet, welcher einen Aufruf an die Öffentlichkeit richtet, enthaltend alle Leiden der Südslawen in Italien. Die hiesigen Landsleute werden aufgefordert, ihren Volksgenossen in Italien mit allen geeigneten Mitteln beizustehen.

Aus Stadt und Land.

An meine lieben Eltern. Nun habe ich — nach mehr als acht Jahren — die schwierige Reise um die Welt beendet. . . . Auf das Wissen aus allen Erdteilen, das ich unter vielen Entbehrungen und Gefahren gesammelt und mit meiner Gesundheit bezahlt habe, haben meine lieben Eltern, die ich alle auf das herzlichste begrüße, das erste Recht und es wird mich immer freuen, Wissenskundige bei mir zu sehen, nur bitte ich, möglichst zwischen 5—6 Uhr nachmittags zu kommen, weil ich mit journalistischer Arbeit, auch für außereuropäische Länder, überlastet bin und daher flüchtig arbeiten muß. — A. M. Karlin.

Von der Sittne, ich hielt die Hand auf dem Kreuz. Meine sich reibenden Knochen schmerzten. Mit drückten sank die Sonne ins staubblaue Meer.

Die Nordbrücke war aus Eisen und führte über viele Bahnhöfen zum Hafen. Sie war düster, endlos. Mit H. kuckte. Die Stufen nieder gaben einem den Riankrampf. Ein Lasten im Dämmern brachte uns an drei schweren Lastwagen vorbei. Wir kletterten über eine schiefen, bestaubten gefallene Erde, fanden den Sandungssteig, betraten ihn. Er endete wie eine verlorenene Hoffnung, zwei Meter über dem Deck in der Luft. Mit H.'s Gefühle wurden nicht erfreulicher, als ich einen Streifen schmutzigen Wassers zeigte und die Vermutung laut werden ließ, daß aus der entrindeten Kapitan da hinein über die Kommandobrücke waschen würde. Ein Schiff oßter erspähte uns und rief einem Matrosen zu: „Hör, hilf den Damen herab!“ Hört, so und ich flog durch die Luft. Fiel in H. Hand, hielten wir schwerer. Wir zogen beide, wackelten. . .

Nachdem wir wieder das Gleichgewicht gefunden hatten, forschte ich nach dem Kapitan, erfuhr, wohin wir zu gehen hatten und auch, daß der Offizier bei Tisch war. Ich schlug ein beschweißtes Watten vor. „Wiederlich ist's. . . doch das Schicksal der Schiffe ist beim Fraß der Kapitan“, zitierte ich frei. Wir standen hinter dem Schornstein und warteten. Und an einer gedeckten Tafel lag ein Mann mit einem Schnurrbart wie der eines Seeräubers. Ich gab ihm nur ein Nicken auf, sondern sah und schon beide im Spülwasser zwischen Schiff und Hafenwasser. Gleichzeitig fragte mich jemand, ob wir zum Kapitan wollen. Ja, das wollten wir! Ich kletterte eine Safttreppe empor, Mit H. hielt den Spazierstock fester. Der Ge-

Der heutige Silvesterkummel ist in allen unseren Städten ohne „Katastrophen“ vorübergegangen. Die Polizei ist teils wenigen Straßenbegeisterungen die punkterregte Illusion, daß das neue Jahr viel viel besser sein werde als das anstehende alte.

Schließung des Marburger Theaters
Die „Marburger Zeitung“ schreibt: Wie aus dem grad berichtet wird, hat der Finanzausschuß bei der Beratung über die Kredite der staatlichen Bühnen große Streichungen vorgenommen. So wurde dem Theater in Maribor, welches in die Reihe der Provinzbühnen gestellt wird, die Subvention von rund 700 000 Din auf 320 000 Din herabgesetzt. Das Theater wird die Oper auflösen müssen und nur dem Schauspiel zu dienen haben. In gleicher Weise wurden die Kredite der übrigen Provinzbühnen gekürzt. Die Einsparnis aus diesem Posten beträgt für den ganzen Staat 2 500 000 Dinar. Die oben angeführte Subvention für das hiesige Theater ist so gering, daß sich sogar die Frage aufwirft, ob damit auch nur das Schauspiel werde sein Auskommen finden können.

Schäftserweiterung der Sparkasse in Pöchlitz. Aus Pöchlitz wird uns berichtet: Die Filiale der Luthner Kreditbank in Pöchlitz wurde im Laufe des Monats Dezember aufgelassen. Da jedoch im Reichslande der Bedarf nach einem größeren Einfluß infolge der hiesigen Industrie und der Exporteure vorhanden ist, hat die hiesige Sparkasse S. m. u. H. beschlossen, ihr Geschäft zu vergrößern und auch die Häuserwelt und die Industrie wenigstens zum Teil an sich zu ziehen. Vor allem wird von den Händlern (Holzausfuhr) die Einführung der laufenden Rechnung, sowie anderer bankmäßiger Vorrichtungen sehr begrüßt werden. Das heimische Institut, das bereits ungefähr 40 Jahre unter einer äußerst vertrauenswürdigen Leitung steht, wird sich einer guten Entwicklung auch weiterhin erfreuen können und es ist nur zu begrüßen, daß ein solcher Entschluß der Erweiterung und des Ausbaues gefaßt wurde. Als nächstes wird die tägliche Kurrenzung eingeführt, was von großem Vorteil für die Klienten sein wird.

Alle Automobilisten und Motorradfahrer werden auf den „Uradai list“ Nr. 129 aufmerksam gemacht, in welchem die Durchführungsanordnung der Dienstspäne von Ljubach und Marburg über die Registrierung und Begleichung der Motorfahrzeuge veröffentlicht ist.

Von einem Extrem ins andere fällt man bei uns gern. So konnten sich z. B. bisher die Weltanschauer einer so großen Freiheit erfreuen, daß sie sich zuzetteln so leicht als bewaffnete Herrscher der Straße vor kamen und zu gewissen „Demonstrationen“ das Hauptkontingent stellten. Jetzt will man ihnen die Freiheit auf einmal viel gabelcher beschneiden als vor dem Uradai list. Der „Uradai list“ vom 28. Dezember veröffentlicht nämlich die Disziplinarmassnahmen für die Schüler der Mittelschulen und Fachschulen, die unter das Uter-

banke an den Fluß vom obersten Deck in das kalte Meer schenken und, nach einem Schnurreisestrich, nicht umständlich. Der Kapitan war alt und sehr nett, aber er fuhr direkt nach Antwerpen und verriet nicht die geringste Sehnsucht, meine 93 engl. Pfund mitzuführen, obwohl ich ihm mehrere hundert Rupien dankbar anbot und ihm nahelegte, daß eine Riste von meinem Anfang und meiner Länge um fünfzig Rupien bezahlt werden konnte während anderseits der Unterschied zwischen Riste und Schachtel klein so erheblicher war. Er war sehr nett bis aufs Einwilligen — und liehnte den Gedanken „Schachtel“ bis auf das Ausrufen „gebreichlich“ ab. Er war auf der Fahrt nach Amsterdam und nach dem Norden überhaupt und nicht geneigt, mich zu verschicken. Er verblieb eine Erinnerung und mir erreichten wieder die Briefe. Diesmal war kein Heintz da. „Wenn ich mich auf den Bauch lege, gibt mir wahrhaftig das Hochziehen der Brüste“, meinte ich. Ich küßte H. und wollte nicht diese gastrische „Doppannung“. Zum Schluß sitzen wir auf der Klippe und erkennen das Meer da den Sandungssteig. Es war ein haarwunderlicher Augenblick, besonders als ich meine Gedächtnis im Finstern durch die Luft kommen hörte. Sie eilte mir auf der Nordbrücke, nicht länger als jemand denken zu wollen den der liebe Herrgott bis zu dem Grad verzeihen. Gleichzeitig erreichten wir die Stufen, konnten im Grau weder sehen, wo die eine spannt, noch wo die andere endete und brachen uns brennend das Gesicht.

Nachdem wir den Seitenspielen eines befreundeten Automobilisten entronnen waren, erwarteten wir die Elektrische. Sie schauerte heran, spie einen Mittelfahrenden in voller Fahrt aus und schauerte, voll wie ein

richtsministerium fallen. Daran ist das Ruchen verboten. Nach 7 Uhr im Winter und nach 8 Uhr abends im Sommer dürfen sie nicht auf den Straßen betreten werden. Der Besuch von Theater, Kino- und Zirkusvorstellungen und anderen Veranstaltungen ist verboten, ebenso der Besuch von Gast- und Kaffeehäusern. Auf Studentenveranstaltungen darf überhaupt kein Alkohol genossen werden.

Es gibt andere und viel wichtigere Interessen als die „nationalen“, meint die sozialdemokratische Marburger „Volkstimme“, wobei sie unsere Stellungnahme zu den Marburger Gemeinwahlen ein „Klagelied unserer Deutschnationalen“ nennt. Für eine nationale Mindereinheit kann es nun niemals „viel wichtigere“ Interessen geben als ihre „nationalen“ Interessen, weil für die nationalen Minderheiten in den heutigen Staaten in den „nationalen“ Interessen alles eingeschlossen erscheint: Schulzucht der Kinder, Arbeitsmöglichkeit und Existenz. Da unsere Sozialisten aber den leidvollen Übergang von den ehemaligen „Deutschnationalen“ im alten Staat zur nationalen Minderheit in Jugoslawien verschlafen haben und für sie noch immer nur die „Deutschnationalen“ (Katholiken, Volksauswanderer) existieren, so glauben wir ja, daß es von ihrem Standpunkt aus „viel wichtigere“ Interessen gibt als die „nationalen“. Daß sie für die „nationalen“ Interessen der deutschen Arbeiter bisher nichts getan haben, ist klar, deshalb möchten wir gerne wissen, was sie bisher für die „anderen und viel wichtigeren“ Interessen eigentlich getan haben. Wenn man von einigen angesehenen Herren absteht, die als Staatsgouverneure in der Heimat und als Dollmetscher in Amerika ja wirklich nicht wenig für die „viel wichtigeren“ Interessen getan, haben unsere Sozialdemokraten bis heute ja doch nichts für die armen Arbeiter getan als leeres Stroh gedroschen: im Gaten und im Bösen.

Ueber den Rückgang des deutschen Schulwens im Gottscheer Lande und gegen den Artikel 69 des neuen Finanzgesetzes ist auf der letzten Sitzung der Luthner Bibliotheksammlung Herr Bibliotheksprokurator Gahl. Mit Eppich u. a. folgendermaßen: Bräuen möchte ich, meine Herren, bei dieser Gelegenheit auch noch das übrige Schulwesen im Gottscheer Bezirk. Vor dem Kriege gab es dort Schulen mit insgesamt 71 deutschen Klassen; heute sind deren nur mehr 27. Man hat den deutschen Unterricht in den Volksschulen in nicht gerechtfertigter Weise eingeschränkt, hat das Gymnasium, die Fachschule, die Schule im Marienham, das Studentenhaus genommen. Daß auch die Gottscheer Kinder das volle Recht haben, in allem Schuljahre in ihrer deutschen Muttersprache den Unterricht zu erhalten, kann doch niemand in Abrede stellen. Was das Gymnasium anbelangt, wünschen wir es nicht zurück, weil man uns diesen Wunsch nicht erfüllen würde. Was aber die Gottscheer Bevölkerung verlangt und verlangen muß, ist die

Behandlung, weiter. Ihr folgte, zehn Minuten später, die zweite, noch voller.

„Wir müssen bis nach Komari zurücklaufen, um Platz zu finden“, erklärte ich, als wieder ein voller Wagen vorbeifahren sollte.

Eine halbe Stunde weit?

Ich sagte nichts. Es ist nicht gut, viel zu sprechen, wenn der Angeredete einen Stoch hat und noch einmal so viel wirgt, als man selbst Gewicht aufweist. Aber seitdem trug ich nicht Schmach, wie Lots Gattin im Straßenraub zur Schule zu werden.

„Schlagen Sie die beiden äußersten Mitfahrenden vom Sitz“, rief ich, als sich die nächste elektrische pfeifend näherte. „Ja dem Fall beende wir einen schönen Tag pfeifend vor dem Kreispolizeistützpunkt.“

Eine Minute später fuhren wir auf Karachin, ohne mehr als zwei Mitfahrenden umgehoben und einem verlaufenen Fieber vom Sitz geschleudert zu haben.

Und da begann das erste Regen der jüngsten Gattinshung.

Eine Stunde rhyhmischer Gymnastik.

(Eine Plauderei.)

Schon von draußen hört man die rhyhmischen Schläge des Tamburins. Beim Eintreten sehen wir die junge Tänzerin in ihrem gelben Kittel inmitten ihrer Schülertanen (leider sind es so wenig und sonderbarerweise fast nur Deutsche!). Dreifach scheint ihr Rhythmusverstand, denn sie schlägt nicht nur das Tamburin, sondern zählt und erklärt gleichzeitig und zeigt vor. Arbeitet also mit, mit jener Intensität, die mit-

Zurückgabe des Studentenheims, wenigstens seinem annähernden Gildeswerte nach. Das brauchen wir, um aus dem Kapital jährlich wenigstens einigen Studenten das Studium zu ermöglichen und so zu verhindern, daß die Gottscheer Bevölkerung zu Helden wird und um alle Intelligenz kommt. Noch auf etwas möchte ich die Aufmerksamkeit der hohen Gildesversammlung hinlenken und bitten, daß dazu Stellung genommen werde. Es dürfte wohl meine Herren, allgemein bekannt sein, daß im § 69 des neuen Finanzgesetzes die Bestimmungen enthalten ist, daß in jenen Orten, die nicht über 50 Kilometer von der Staatsgrenz entfernt sind, der Kauf oder Verkauf jeder Parzelle an die vorhergehende Genehmigung des Finanzministers und Kreisamts gebunden ist. Da diese Bestimmungen organ die in der Verfassung gewährleistete gleiche Behandlung aller Staatsbürger verletzt und ihre Durchführung großen materiellen Nachteil der in genannter Gegend wohnenden Bevölkerung nach sich ziehen würde, beantrage ich, es wolle die hoch. Gildesversammlung in geeigneter Weise dahin wirken, daß diese Bestimmungen außer Kraft gesetzt oder doch mindestens auf die eigenen Staatsbürger nicht angewendet werde.

Geldbriefe ins Ausland. Der Höchstbetrag für Geldbriefe ins Ausland ist bekanntlich kürzlich auf 3000 Dinari, in Dinarnoten oder im Gegenwert in ausländischen Banknoten, erhöht worden. Die Wertversicherungsgesetze für solche Briefe bleibt unverändert — 5 Din für je 300 Franken (3600 Din). Außerdem ist noch die Taxe nach Gewicht und die Taxe für eingeschriebene Auslandsbriefe zu entrichten.

Der Erzkanzler ist am 1. Jänner 1928 in der Tschechoslowakei eingetreten, weil die vom Gemeinderat beschlossenen Budgetwünsche bis dahin vom Obergespan in Marburg noch nicht genehmigt worden waren.

Eine Selbstmordmord tritt gegenwärtig in Ljuboch und in Marburg auf. Krum war die Erregung über die rasch aufeinander folgenden Selbstmorde in diesen beiden Städten abgelaufen als sich am Samstagabend der 26-jährige Leopold Alois Jomus aus Pitan auf der Straße vor dem Kaffeehaus „Drau“ in Marburg eine Revolverkugel durch den Kopf jagte. Der junge Mann, der angeblich unglücklich verliebt war, starb sofort. Am Samstag stürzte sich auch eine ältere Staatsbühnenkassierin bei der Überfahrt in Marburg in die Drau, aus der sie jedoch rechtzeitig gerettet werden konnte.

Eingebrochen sind in der Nacht auf vorigen Donnerstag unbekannte Verbrecher in das Kassenamt für Lebensversicherung in Marburg, wo sie die Kassenkassette angebrochen haben. Es fielen ihnen 23 000 Din in die Hände.

Der ehemalige Vertraute des Innenministers Radimowicz, der wegen großer Unterschlagungen angeklagt war, wurde dieser Tage vom Prager Gericht zur höchsten zulässigen Strafe von 20 Jahren Zuchthaus verurteilt.

reihen muß. Nur ein gut trainierter Körper und ein Geist, der ganz bei der Sache ist, kann das leisten.

Schön ist das Einvernehmen zwischen Lehrern und Schülerinnen. Sie kennen die Eigenschaften und Schwächen jeder einzelnen, weiß, wo zu verstärken, wo zu schwächen nötig ist. Sie gibt sich mit jeder ab und zeigt jeder, bis sie es begreifen muß. Und Tatsache ist, daß keine neue Übung später als in einer Stunde gelernt wird. Die Freude der Schüler und nicht weniger die der Lehrerin ist groß, wenn die ganz schweren Übungen, zuerst noch mit Anstrengung, mit der Zeit aber mit solcher Leichtigkeit gemacht werden, daß es unbegreiflich erscheint, daß sie das nicht von jeher gekannt haben. Was geschieht, wollen Sie wissen? — O, so vielerlei! — Da gibt es alle die Entspannung, Spannung, Druck, Stoß und Schwingungen, Bagmen, Schwingen, Drehen, Fischen, Spreizen, Wechsellagen, Übungen auf den Beinen, Kniebeugen, Gespreizen, geschloffen, hoch und tief, d. h. auf dem ganzen Fuß oder Halbjambe, die Welle und das Rad, die Bälle, die Bäume, die Wägen, usw. Es führte zu weit, wollte ich Ihnen alle die Hunderte von Übungen aufzählen, die da gelernt und geübt werden. Glaubt mit jener Begeisterung die Menschen von Geschmack, mit dem unbedingten Willen zur Schönheit des Körpers und Geistes auszubilden, unterstützt durch die faszinierende Art der Künstlerin selbst, die, wie schon gesagt, mitzureisen versteht.

Es ist nur eins zu bedauern, daß diese Kurse, die in jeder Hinsicht modernen Stills sind, so schlecht besucht sind. Statt daß unsere Stadt stolz wäre, eine Künstlerin von der Art, wie wir sie in Erna Kováč haben, in jeder nur möglichen Weise zu unterstützen,

Daß oft die lustigsten Sachen an den Grenzen passieren, ist bekannt, und wie alle die unfreiwilligen komischen Situationen und Unterhaltungen an den diversen europäischen Grenzen in ein Buch aufnehmen könnte, der wäre sicher, der Nachkriegsgegenwart das zweckvollste Lektürebuch geschenkt zu haben. Spitziert da dieser Tage vor Eibswald auf den Karpaten eine Familie, um auf dieser Seite ihren Verwandten in Mirensberg ein festliches Fest zu wünschen. Die Leuten hatten zwei alte Bücher mit sich, die sie sich früher einmal in M. ausgeliehen hatten und nun zurückgeben wollten. Das eine kann man vorweg anerkennen: die Grenzmann auf beiden Seiten der waldigen Grenze sind weite, lebenswürdige Leute, die im allgemeinen den Deutschen keine Schwierigkeiten machen. Hier aber zog der Grenzmann sein Köpfelein in strenge Falten: Die Bücher dürfen beileibe nicht über die Grenze — Ja, warum denn nicht? — Sie seien Staatsgefährlich. — Tableau! — Nach einigem Hin- und Her und nachdem der Buchausleiher bereitwillig erklärt hatte, er lasse die Bücher da und der Grenzmann möge sie beim Eigentümers in M. selber abgeben, erhielt er die Erlaubnis, die Bücher mitzunehmen, aber er müsse sie bei der Heimkehr über den Karpaten wieder bei sich haben, martiniert die junge Schar mit ihr Mutter weiter und nach M. hinauf. Hier verließen sie bei der östlichen Zollstelle eine Befragung zu bekommen, daß die Bücher „wird“ alt seien und kein Schmuggelgut darstellen. Die Befragung bekamen sie denn auch, freilich nicht ohne daß auch der Herr in M. bezüglich der „Alters“ der Bücher in amtlicher Weise die Akten gezeichnet und gemeint hätte: Das könne man glauben oder auch nicht. Dem Einwurf, daß sogar neue Bücher zollfrei seien, stellte er die Tatsache entgegen, daß irgendwo auch ein deutsches Sprachlehrbuch an der Grenze aufgehalten worden sei. Warum nun erscheinen dem sonst ja lobenswerten Pflichten des Grenzmannes am Karpaten die Bücher als Staatsgefährlich? Will sie den Tadel tragen: „Der Kaiser.“ Der Herr weist, daß dieser „Kaiser“ ein uralter Herr namens Hadrian sei, der bald nach Christus in Rom regiert habe, also am allerletzten Ende des Grenzmannes w. l. a. s. ab. Was wohl Herr Georg Meißner dazu sagen würde, wenn er wüßte, daß sein „Kaiser“ (1381) noch im Jahr 1928 in den Bänden eines neuen und höchst aktuellen (Staatsrechtlichen!) Buches gekommen ist!

Den Eckstein der Hauptstadt will die Prager Polizei nunmehr auch auf die Zehen stellen. Die Polizeidirektion hat sich nämlich in den letzten Tagen veranlaßt gesehen, ihr besonderes Augenmerk dem Vernehmen von Pfaffen auf den Straßen und auf dem Karpaten zuzuwenden. Anlaß hierzu gab vor allem das flüchtige Vernehmen gewisser junger Tugendhafte, die in Gruppen oder Epallier bildend, j dem jungen Mädchen und jeder jungen Frau, die über den Karpaten, zwischendurch,

steht sich die Tugend an der Zitterstange unter Verodierung wund und muß auf Kunstbesucher warten, nur weil die Leute hier zu schwerfällig sind, sich für eine Sache zu interessieren, die sie gänzlich interessieren müßte, denn hier wird kein selbstständiger Jock verfolgt, sondern Erna Kováč will ihren blühenden Bannleuten nach Modellat die Grazie und Anmut, Bewegungsfähigkeit und schöne Form beibringen. Soviel allein in der einen Stunde gesehen habe und um 5 Pfäh mit der Künstlerin gehört, so wird es ihr bei den wenigen, die sich ihre Schülerinnen nennen, verhältnismäßig gelingen. Noch schlechter als der Kurs für Erwachsene ist der der Kinder besucht. Was noch in unendlicher Angst, aber doch so ist, ist doch nichts besser für Kinder als so früh wie möglich mit rhythmischer Gymnastik zu beginnen. Es ist nicht bloß ein wunderbares Gegenmittel gegen die Folgen des vielen Sitzens in der Schule, sondern eine Grundlage, die möchte sagen, ein Kapital fürs Leben, das die Eltern ihren Kindern da mitgeben könnten. Was ist die vorläufige beste Methode und Sicherheit der Gymnastik anders als daß sie von ganz klein auf Gymnastik betreiben und Sport. Wie viele von den Ungeliebten, die ihr ganzes Leben lang darunter litten und noch leiden müssen, daß sie so höflich und so ungrazios, daß den Eltern Dank wissen, hätten sie zur rechten Zeit begonnen, ihre Glieder bewegte zu lernen, wie sich's gehört. Es ist noch keine Zeit verloren, sie können es noch erlernen, aber je später man anfängt, desto leichter ist es. Das wissen alle, aber alle sind zu faul, Abhilfe zu schaffen, wo es so leicht wäre.

wichtig sein sollende Bemerkungen zurufen, wodurch es sehr oft auf der Straße zu physischen Auseinandersetzungen zwischen diesen grünen Jüngern und den Begleitern der betreffenden beleidigten Dame kam. Es ist in den letzten Tagen spielte sich auf dem Karpaten eine wahre Schlacht zwischen dem Garten einer betagten angerechneten jungen Frau und den erwähnten Tugendhaften ab. Die Polizei hat nun auf dem Karpaten drei neue Polizeiposten aufgestellt. Besondere Schirmherrschaften patrouillieren die Straßen fortwährend auf und ab. Sie haben dem strikten Auftrag, nur auf solche Zwischenfälle zu achten. Jeder Agent und jeder Grenzmann hat das Recht, die betreffenden, denen es an schuldiger Achtung vor Frauen und Mädchen fehlt, sofort zu verhaften und der schärfsten Arreststrafe zuzuführen. Ja, sie haben sogar das Recht, jede Gruppe von jungen Leuten, die ihnen diesbezüglich verdächtig erscheint, sofort auseinanderzujagen.

Kurze Nachrichten.

Mahatma Gandhi, der Führer der indischen nationalen Bewegung, ist am 22. Dezember nach kurzem Leiden an den Folgen eines Schlaganfalls im Alter von 58 Jahren gestorben. — Am 22. Dezember fand in Prag eine Sitzung der Stichspielhausbesitzer statt, in der über den Antrag, vom 1. Jänner 1928 an die Tätigkeit aller Stichspieltheater einzustellen, verhandelt wurde; da jedoch mitgeteilt wurde, daß der Staat beabsichtigt, den Stichspielhausbesitzern bezüglich der Steuern an die Hand zu gehen, wurde die Einstellungsfrage bis zum 1. Jänner vertagt. — Die Larner „Gazzetta di Napoli“ meldet aus Rom, daß die Verlobung des italienischen Kronprinzen Umberto mit der Prinzessin Maria José von Belgien nach Österreich bekanntgegeben werden wird; die Trauung wird nach der zu dieser Zeit erfolgenden Rückkehr des Prinzen von einer Reise durch die Kolonien, die er demnächst antreten wird, stattfinden. — Unterrichtsminister Dr. Kumanušić hat durch eine Verordnung das Weiterbestehen von Schachklubs der Mittelschüler verboten; das Verbot ist auf eine Beschwerde der Direktoren zurückzuführen, daß die Mittelschüler in den Klubs zuviel Zeit veräußern. — Man meldet aus Rom, daß Vater Janinus Serech, der dem Orden des hl. Benedikt angehört, in allerhöchster Zeit zum Kardinal erhoben werden wird; Vater Serech ist zum Bischof von Oran, Fürstbistum von Ungarn, ernannt worden; der neue Fürstbischof der sich der besonderen Gunst des Papstes erfreut, war das achte Kind eines armen Dachdeckers. — Die Pariser „Revue Asiatique“ meldet, daß H. Hearn, Besitzer zahlreicher amerikanischer Zeitungen, einen enormen Skandal aufgedeckt hat, indem er Dokumente veröffentlichte, die beweisen, daß drei amerikanische Senatoren von New York für den Kongreß erzielene Dienste eine Million und zweihunderttausend Dollars erhalten haben. Die drei bezeichneten Senatoren sind die Herren Borah, La Follette und Hoffman. Eine Kommission ist ernannt worden, welche die drei Senatoren, die alles leugnen, konstatatorisch verhören wird. In einer der nächsten Sitzungen soll H. Hearn seine Beweise vorlegen.

Wirtschaft und Verkehr.

Wichtig für den Ausschank von alkoholischen Getränken. Das hiesige Handelsministerium machte alle seine Kräfte und Kleinfürer, die mit Jahresende den Ausschank von alkoholischen Getränken einzustellen beabsichtigen, darauf aufmerksam, daß sie im Sinne des Artikels 12. Punkt 3 diese ihre Absicht der Bezirksfinanzdirektion argmelden haben, da sie so die Schließung noch für ein weiteres Halbjahr ohne Rücksicht darauf, ob sie das Geschäft ausüben oder nicht, entrichten müssen. Die diesbezügliche Eingabe ist mit einer 5 Dinari-Gemerkung zu versehen.

Schutz der Hopfenproduktion. Auf die Forderung der Hopfenbauorganisation, daß die heimische Hopfenproduktion geschützt werden müsse, hat das Handelsministerium im Einvernehmen mit dem Finanzministerium ein Reglement über die obligate Verzeichnung des Hopfens, der für die Ausfuhr bestimmt ist, nach der Qualität herausgegeben. Jede Hopfenlieferung wird vor der Ausfuhr durch eine besondere Kommission untersucht und nach ihrer Qualität geschätzt werden. Die betreffende Befähigung, die im Doppelat der Sendung beigefügt wird, wird durch zwei vereidigte Elemente, die Mitglieder der Vereinigung der Hopfenbauern sind, unterzeichnet werden.

Frackhemden gute Qualität **Din 120**
Frackhemden prima Qualität **155**
Hemden weiss weich, in den Preislagen Din 150, 130, 105, 95, 70, **59**
Kragen in jeder Façon und Halsweite stets lagernd
Krawatten Maschen, Binder in grösster Auswahl.

L. Putan, Celje
 Besichtigen Sie bitte das Schaufenster!

gerungen oder einzuberufenden Spezialkonferenzen bestimmte Lösungsvorschläge zu machen.

Fälligkeit einiger periodischer Steuern.

1. **Steuern auf Reklame.** Am 15. Jänner 1928 verfließt der Termin für die Bezahlung der Steuern auf Reklame in Form von geschriebenen oder gemalten ständigen Aufhängungen, die an verschiedenen Orten ausgestellt werden oder auf Wänden, Glasfronten, Treppenhäusern u. d. m. angebracht sind, ebenso auch solche in Form von Plakaten und gemalten Bildern. Wenn die Steuern nicht rechtzeitig bezahlt werden, beträgt die Strafe die dreifache rechnerische Steuer.

Valda-Pastillen

gegen jederart Erkältungen des Kehlkopfes, Katarrh, Grippe, Influenza etc. zu haben in jeder Apotheke und Drogerie.

2. **Steuern auf Kupone oder Dividenden und auf Lantien.** Von Kuponen oder Dividenden und von Lantien wird nach Anweisung 5 zur Tarifpost 10 eine Steuer von 1 % gezahlt. Die Steuer ist in 15 Teilen nach Genehmigung der Bilanz zu zahlen. Die Ueberziehung dieses Termins wird mit dem dreifachen Betrag der regelmäßigen Steuer bestraft.

3. **Das Gebühreäquivalent nach Tarifpost 12.** Anweisung 12, des Steuer-Tariffs ist für das Jahr 1928 sofern es den Betrag von 500 Din nicht übersteigt, im ganzjährigen Ausmaß bis 31. Jänner 1928 zu bezahlen; wenn aber die Steuer den Betrag von 500 Din übersteigt, ist im ersten Termin die erste Viertelrate für das Jahr 1928 zu zahlen; bei Ueberziehung treibt sie die Finanzbehörde die restlichen drei Viertel ein.

4. **Die Steuern für den Verbrauch in Hotels, Restaurationen, Gasthäusern, Kaffeehäusern, Pensionen in Orten mit mehr als 2000 Einwohnern und in allen Bade- und Sommerfrischorten** wird im Voraus im Voraus einbezogen, und zwar nach

Wunsch des Steuerpflichtigen halbjährlich, monatlich oder dreimonatlich; dabei wird der Monat immer mit 30 Tagen gezählt. Die Größe der durchschnittlichen Steuer bestimmt die zuständige Finanzbehörde auf Grund der gesammelten Daten über den Durchschnittsverbrauch der Gäste für jedes solche Lokal. Wenn die tatsächliche Verbrauchsteuer nicht rechtzeitig gezahlt wird, wird sie von der zuständigen Finanzbehörde im Zwangswege eingetrieben.

5. **Steuern auf offene oder laufende Rechnungen bei Aktiengesellschaften.** Bis 15. Jänner 1928 müssen die Aktiengesellschaften dem Steueramt ein Verzeichnis der offenen oder laufenden Rechnungen im vorangehenden Halbjahr vorlegen und eine Steuer von 20 Din für jede Rechnung auf das Verzeichnis zahlen. Bei verspäteter Zahlung wird mit der dreifachen regelmäßigen Steuer bestraft.

6. **Steuern für das Recht, Getränke auszuschenken.** Die Schenksteuer nach Tarifpost 62 ist für das erste Halbjahr 1928 bis zum 31. Jänner 1928 zu bezahlen. Von Personen, welche diese Steuer nicht rechtzeitig bezahlen, die aber die Bewilligung für den Ausverkauf von Getränken besitzen, wird sie von der zuständigen Finanzbehörde im Zwangswege eingetrieben werden.

7. **Die Abfertigungssteuer für Villards** für das Jahr 1928 im Betrag von 200 Din ist bis 15. Jänner 1928 zu bezahlen, sonst wird sie im Zwangswege eingetrieben.

8. **Die Steuern auf brauchbare Fabrikmittel** (Maschinen, Fräsen und Schleifmaschinen) für das Jahr 1928 in Laibach und in Marburg bis Ende des Monats Jänner 1928 zu bezahlen. Von den sämigen Zahlern wird die Finanzbehörde die Steuer im Zwangswege eintreiben.

9. **Die Jahressteuer nach Tarifpost 214** für die Bewilligung eines privaten Wocams nach den Bestimmungen im Betrag von 500 Din für das Jahr 1918 bezahlt zu haben um 15. Jänner 1928. Zur Vermeidung der Zahlung ist eine Strafe im Ausmaß der dreimaligen ordentlichen Steuer angedroht.

Spar- u. Vorschussverein in Celje

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Gegründet 1900

Telephon Nr. 13

Interurban

Glavni trg 15

Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

Spareinlagen, Darleihen, Kredite

Einlagenstand Din 20,000.000

gegen günstigste Bedingungen.

Geldverkehr Din 180,000.000

Kohle, Holz, Briketts, Koks!

Detailverkauf: M. Oswatitsch, Ljubljanska cesta Nr. 26

vis-a-vis Schmiede Gregl.

Engrosverkauf: M. Oswatitsch im Hause Jadranska banka.

Lehrjunge

für Kaffeehaus wird aufgenommen. Kleider, Kost, Quartier frei. Vorzustellen Velika kavarna, Maribor.

Verschiedene

Zimmereinrichtungs-Gegenstände

zu verkaufen. Preernova ul. Nr. 4, 2. Stock am Gang.

Zwei massive, eiserne Kreuz-Rahmen-Türen

mit je zwei dosischen Schlössern zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 33356

Eisenbahnbeamter sucht Familienwohnung

in der Stadt oder in der nächsten Umgebung. Zahlt eventuell den Mietzins für längere Zeit im Vorhinein. Mitteilung erbitte an H. J. Golob, Gaberje 101.

Zwei freundliche, schönmöblierte, garantiert reine Zimmer mit Küchenbenützung, ein möbl. Schlafkabinett, elektr. Beleuchtung, sofort zu vergeben. Dasselbst werden zwei Studenten in gewissenhafte Ob- und Verpflegung genommen. Anfrage Aškerčeva ulica Nr. 15, I. Stock links.

Die besten Glückwünsche

zur Jahreswende 1928

entbietet allen seinen sehr geschätzten Kunden, Freunden und Bekannten

Johann Sager, Celje

Aleksandrova cesta Nr. 9

Bürsten- und Pinselerzeuger, Korb-, Rohr-, Holz- und Galanteriewarengeschäft.

Ihre Buchhaltung kostet Sie viel Geld Mühe und Aerger!

Sie ist das Sorgenkind in Ihrem Betriebe! Sie ist nicht das, was sie sein soll — ein scharfer, verlässlicher Ratgeber und ein sicherer Verwalter Ihres schwer verdienten Geldes. Nicht Ihr Buchhalter ist schuld daran, sondern Ihre veraltete, zeitraubende, unhandliche Buchführung!

Eine zeitgemäße Buchhaltung muss Arbeit und Zeit sparen und ohne viel Mühe klar und übersichtlich zu führen sein.

Organisieren Sie Ihre Buchungsarbeit nach der modernen Organisator-Methode, denn sie erspart an Zeit und Arbeit von bis zu 70 % gegenüber den alten, umständlichen Uebertragungs-Buchhaltungen!

Die Organisator-Buchhaltung ist zwangsläufig a jour, sie ist ein System von unübertroffener Sicherheit und Klarheit, sie erzielt mit dem kleinsten Aufwand von Zeit, Kraft und Mitteln den höchsten, wirtschaftlichen Effekt!

Gestatten Sie uns, dass wir Sie davon überzeugen. Schreiben Sie noch heute unserer Central (Organisator, Ljubljana, Kamniška 20) oder unserer Vertretung in Celje (M. Stiglic, Gregorčičeva 5) und verlangen Sie unverbindliche, kostenlose Vorführung der Organisator-Buchhaltung!! Wollen Sie? Erstklassige, jugoslavische Referenzen!